

**TOBIAS JOHANN
ANDREAS BORSCH (HG.)**

**JÜDISCHE
IDENTITÄTEN UND
ANTISEMITISMUS
IM PUNK**

Tobias Johann und Andreas Borsch (Hg.)

JÜDISCHE IDENTITÄTEN UND ANTISEMITISMUS IM PUNK

In nahezu allen Gesellschaftsbereichen erleben wir derzeit einen rasanten Anstieg von Antisemitismus. Besonders bemerkenswert ist die Zunahme judenfeindlicher Vorfälle in alternativen und sich progressiv gebenden Milieus, die sich in ihrer Selbstwahrnehmung oftmals immun gegenüber solchen Tendenzen wähnen. In diesem Buch fragen sich die Autor:innen, wie eine Subkultur wie Punk, deren Geschichte und Gegenwart maßgeblich auch von jüdischen Protagonist:innen geprägt wurde und wird, anfällig für antisemitische Dynamiken werden konnte? Inwiefern setzen sich Punks gegen Antisemitismus zur Wehr? Wie erleben jüdische Punks – auch in Deutschland – die Entwicklungen seit dem Siebten Oktober? Was macht Subkulturen wie Punk dennoch auch für Juden und Jüdinnen noch immer attraktiv? Kann Punk ein Reservoir sein, für eine Kritik und Bekämpfung des Antisemitismus auf der Höhe der Zeit?

Mit Beiträgen von Andreas Borsch, Michael Croland, DVMP, Lara Dvora, Jonas Engelmann, Georg Gläser, Itty Minchesta und Ulrich Gutmair, Nikolas Lelle, Monty Ott, Oz Ozon, Annica Peter, Punks against Antisemitism, Tina Sanders, Teresa Streiß, Klaus Walter, Tobias Johann, Alexander Stärck und Markus Streb.

VERBRECHER VERLAG

In Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung Rheinland-Pfalz e.V.,
der Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz e.V. und der Initiative
Interdisziplinäre Antisemitismusforschung (IIA).



HEINRICH BÖLL STIFTUNG
RHEINLAND-PFALZ e.V.

iaa Initiative Interdisziplinäre
Antisemitismusforschung
Universität Trier

Gefördert von der Ursula Lachnit-Fixson Stiftung und der
Stiftung Zeitlehren

STIFTUNG
ZEITLEHREN



Erste Auflage

Verbrecher Verlag
Gneisenastr. 2a, 10961 Berlin
info@verbrecherei.de
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag GmbH 2026

Satz: Christian Walter
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-95732-649-2

Printed in Germany

Der Verlag dankt Lea Bernsdorf, Maja Neunert und Jasmin Pflugradt.

- 7 Tobias Johann und Andreas Borsch
JÜDISCHE IDENTITÄTEN UND ANTISEMITISMUS IM PUNK: EINLEITUNG
- 31 Michael Croland
**YIDCORE, TORAH HARDCORE, ANGRY JEW PUNK UND GROGGER:
JEWISH PUNK NOISEMAKERS**
- 51 Monty Ott
JÜDISCHER PUNK ALS WIDERSTANDSPRAXIS
Welche Bedeutung die Anfänge jüdischer Punkmusik für jüdische Gegenwart in Deutschland haben
- 73 Klaus Walter
»I'M A JEW, FUCK YOU!« OHNE HOLOCAUST KEIN PUNK?
- 89 Jonas Engelmann
»IDENTITY IS THE CRISIS«
Auf der Suche nach Luftwurzeln im Jew- und Afro-Punk
- 105 Itty Minchesta und Ulrich Gutmair
HAIFA BRENNT, DIE ZEITBOMBE TICKT.
Israelischer Punk von Killer Halohetet zu Dir Yassin, von Teenage Rebellion zu Hardcore-D.I.Y.
- 127 Tina Sanders
**SUBLIMIERUNG, SCHIEFHEILUNG, SUBVERSION: EMOTIONALITÄT UND
ANTISEMITISMUS IM HARDCORE**
- 153 Georg Gläser
**ANTISEMITISMUSKRITISCHE MOMENTE IM DEUTCHPUNK VON DEN
SPÄTEN 1970ERN BIS HEUTE**
- 181 Nikolas Lelle
»FERTIG MIT EUCH UND EURER WELT«
Kritik der (deutschen) Arbeit im Punk

- 199 Teresa Streiß
INTIFADA GIRL STYLE NOW ODER: WAS HAT KATHLEEN HANNA EIGENTLICH GEGEN ISRAEL?
- 215 Lara Dvorah
»MEINE FREUNDE UND ICH MÜSSEN SCHAUEN, IN WELCHE RÄUME WIR NOCH GEHEN KÖNNEN.«
 Als Israelin in der Berliner Punkszene
- 225 **»IN DER PUNKSZENE BRAUCHT ES NOCH MEHR AUFKLÄRUNGSARBEIT ZUM THEMA ANTISEMITISMUS.«**
 Ein Gespräch mit der Band DVMP
- 241 Oz Ozon
»ES WAR MIR NIE SONDERLICH WICHTIG, DASS ICH TÜRKISCH ODER JÜDISCH BIN. FÜR MICH ZÄHLT NUR, DASS ICH OZ BIN.«
- 251 Tobias Johann, Alexander Stärck, Markus Streb
DAS ANTISEMITISMUSKRITISCHE POTENZIAL VON PUNK-FANZINES
 Von Mazel-Tov Cocktail A.K.A. Jew-Core (1995) bis Ostsaarzores (2022)
- 271 **PUNKS AGAINST ANTISEMITISM**
 Vier Aktivist:innen im Gespräch.
- 287 Andreas Borsch
»OY VAVOY!«-KULTURFESTIVAL
 Reflexionen auf ein antisemitismuskritisches Experiment
- 307 Annica Peter
»PUNK ROCK BECAME MY PROFESSOR«
 Punk in der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit – Materialien für die Praxis
- 331 **ÜBER DIE AUTOR*INNEN**
- 335 **DANKSAGUNG**

Tobias Johann und Andreas Borsch

JÜDISCHE IDENTITÄTEN UND ANTISEMITISMUS IM PUNK: EINLEITUNG

Punk feiert dieser Tage seinen 50. Geburtstag. Auch in Deutschland gründeten Mitte der 1970er Jahre unangepasste Jugendliche die ersten Punkrockbands.¹ Im halben Jahrhundert seiner Existenz wurde Punk wohl so oft für tot erklärt wie kaum ein anderes Kulturphänomen der Gegenwart. Bereits die frühe Punkbewegung hat sich beständig ausdifferenziert, in Teilen aufgelöst und sich in hybrider Form immer wieder neu erfunden. Dementsprechend beschäftigen sich die Beiträge in diesem Buch, wenn von Punk die Rede ist, mit sehr unterschiedlichen (Sub-)Szenen, die teils nur noch lose Bezüge zur frühen Punkbewegung aufweisen. Eine Definition mit klaren Kriterien zu formulieren, was 2026 (noch) unter Punk zu verstehen sein könnte, ist mühselig und nicht zielführend.

Auf die größtenteils unerfüllten Versprechen der bürgerlichen Gesellschaft reagiert Punk seit jeher mit subversiver Totalverweigerung, radikaler

1 Unlängst nicht gerade standesgemäß mit einer zweibändigen Festschrift zelebriert, vgl. Engelmann, Jonas (Hg.), *Angriff aufs Schlaraffenland – Ein Deutschpunk-Mixtape*, Mainz 2026 und (Ders.) *Bored Teenagers – Ein Punk-Mixtape*, Mainz 2026. Wissenschaftliche Perspektiven auf die Entstehungsgeschichte von Punk in Deutschland finden sich u. a. in Siebentgarter, Karl, *Punk(s) in der Bundesrepublik Deutschland. Anatomie einer Bewegung, 1976–1995*, Bielefeld 2025 und Meinert, Philipp / Seeliger, Martin (Hg.), *Punk in Deutschland - Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, Bielefeld 2012 sowie mit Blick auf die Rolle von post-migrantischen Punks: Gutmair, Ulrich, *Wir sind die Türken von Morgen – Neue Welle, Neues Deutschland*, Stuttgart 2023. Zu Punk in der DDR siehe u. a. Gericke, Henryk, *Tanz den Kommunismus. Punkrock DDR 1980–1989*, Berlin 2024 und Hahn, Anne / Willmann, Frank (Hg.), *negativ-dekandent. Punk in der DDR*, Mainz 2022.

Selbstbestimmung und unersättlicher Lust an der Provokation. Als ehemals rebellische Jugendbewegung liegen seine Ursprünge im New York der frühen 1970er Jahre – unter maßgeblicher Beteiligung vieler jüdischer Protagonist:innen. Spätestens seit Steven Lee Beebers aufrüttelndem Buch »Die Heebie-Jeebies im CBGB's« aus dem Jahr 2008 fanden die »jüdischen Wurzeln des Punk« auch in Fach- und Szenediskursen Anerkennung.² Antisemitismus war zumindest im Umfeld der frühen New Yorker Punks (noch) kein großes Thema, die aktive Teilhabe der zahlreichen äußerst umtriebigen Juden:Jüdinnen³ im subkulturellen Untergrund eine schiere Selbstverständlichkeit.

Im Zuge seiner rasanten globalen Verbreitung musste sich Punk nicht nur mit den Gesetzmäßigkeiten kapitalistischer Vermarktung herumschlagen. Seine unentrinnbare Einbettung in kulturindustrielle Reproduktions- und Verwertungszusammenhänge, verbunden mit einer gewissen Einhegung seines subversiven Potenzials, ist zweifelsohne ein Widerspruch, aus dem Punk immer wieder, wenn auch nur für einen kurzen Moment, auszubrechen vermochte.

Stets aufs Neue musste sich Punk auch den sich rapide wandelnden Rahmenbedingungen der jeweiligen Gesellschaftsformation anpassen. In den post-nationalsozialistischen Staaten wäre etwa die offensive Zurschau-stellung von Hakenkreuzen und anderen NS-Symbolen, wie es US-amerikanische, britische und darunter auch jüdische Punks in den 70er Jahren praktizierten, kaum denkbar gewesen.⁴ Zum einen aufgrund der juristischen Strafbarkeit, zum anderen, weil das Thema Antisemitismus nach

2 Beeber, Steven Lee, *Die Heebie-Jeebies im CBGB's*, Mainz 2008.

3 Auch wir schließen uns hinsichtlich der Frage nach einer angemessenen und geschlechtergerechten Schreibweise des Begriffs »Juden« dem Vorschlag der jüdisch-feministischen Gruppe Latkes*Berlin an. Siehe: <https://latkesberlin.wordpress.com/2020/10/24/juden-gendern/> [letzter Zugriff: 23.02.2026].

4 Vgl. u. a. Jazo, Jelena, *Postnazismus und Populärkultur*, Bielefeld 2017, S. 63 ff.; Mogge, Ann-Katrin, »Von der Volksgemeinschaft in die Nische. Zum gleichzeitigen Auftauchen von jugendlichen Neonazis und Punks in der Bundesrepublik«, in: *Testcard #27: Rechtspop*, Mainz 2023, S. 131–137; Schneider, Frank Apunkt, »My Future is in the SS«. Zur Identifikation mit den Täter_innen im deutschen (Post-)Punk«, in: Engelmann, Jonas / Frühau, Hans-Peter / Nell, Werner / Waldmann, Peter, *We are ugly but we have the music*, Mainz 2012, S. 147–159.

der Shoah in den Tätergesellschaften jenseits des ritualisierten »Gedächtnistheaters« (Y. Michal Bodemann) stark tabuisiert war. Nach wie vor will kaum jemand in Deutschland Antisemit:in sein oder dafür gehalten werden, während Juden:Jüdinnen von der Mehrheitsgesellschaft primär als zu betrauernde Opfer des Holocaust und nicht als lebendige Subjekte mit heterogenen Meinungen und politischen Einstellungen angesehen werden.

Seit dem Siebten Oktober weisen sämtliche Forschungsergebnisse und Statistiken von Melde- und Beratungsstellen wie RIAS und OFEK auf einen rasanten Anstieg von Antisemitismus in allen Gesellschaftsbereichen hin.⁵ Besonders bemerkenswert ist die Zunahme judenfeindlicher Vorfälle in alternativen und sich progressiv gebenden Milieus, die sich in ihrer Selbstwahrnehmung oftmals immun gegenüber solchen Tendenzen wähnen. In diesem Buch fragen wir uns, wie eine Subkultur wie Punk, deren Geschichte und Gegenwart auch maßgeblich von jüdischen Protagonist:innen geprägt wurde, anfällig für antisemitische Dynamiken werden konnte. Inwiefern setzen sich Punks gegen Antisemitismus zur Wehr? Wie erleben jüdische Punks – auch hier in Deutschland – die Entwicklungen seit dem Siebten Oktober? Was macht Subkulturen wie Punk dennoch auch für Juden:Jüdinnen noch immer attraktiv? Kann Punk ein Reservoir sein für eine Kritik und Bekämpfung des Antisemitismus auf der Höhe der Zeit?

Jüdische Identitäten im Punk

Ein Hauptaugenmerk dieses Buches liegt auf jüdischen Identitäten im Punk. Bereits der verwendete Plural deutet darauf hin, dass wir es mit einem vielschichtigen mitunter ambivalenten und keineswegs trivialen

5 Vgl. OFEK, »Beratungsstatistik 2023–2024«, 22.09.2024. Online abrufbar unter: ofek-beratung.de/wp-content/uploads/2024/10/OFEK_Beratungsstatistik_2023-24.pdf [letzter Zugriff: 03.07.2025]; Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS), »Jahresbericht: Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2024«. Online abrufbar unter: report-antisemitism.de/documents/04-06-25_RIAS_Bund_Jahresbericht_2024.pdf [letzter Zugriff: 03.07.2025].

Gegenstand zu tun haben.⁶ Denn was genau sind »jüdische« Identitäten? Das äußerst vielfältige Spektrum reicht mindestens von religiös-orthodox bis säkular-atheistisch. Und wer sollte festlegen können, wer oder was »jüdisch«, bzw. was zwingender Bestandteil einer »jüdischen Identität« ist? Die beiden gojischen Herausgeber dieses Buches jedenfalls nicht. Aber ist es die Halacha? Sind es alle Juden:Jüdinnen weltweit? Können es Individuen prinzipiell nur für sich selbst bestimmen? Oder sind es in letzter Konsequenz doch Antisemit:innen, die sich um Feinheiten und Differenzierungen bekanntermaßen nicht scheren? Die Beiträge in diesem Buch geben darauf plurale Antworten. Wichtig erscheint es uns in jedem Fall zu reflektieren, dass bereits die Schreibweise »jüdische Punks« dazu tendiert, als Fremdzuschreibung den so Bezeichneten eine bestimmte Rolle zuzuteilen. Die sehr individuellen biografischen Bezüge zum Judentum als ein auch für viele »jüdische Punks« prägender Teil der Sozialisation unerwähnt zu lassen, würde jedoch aus unserer Sicht die Spezifik des Gegenstandes der Auseinandersetzung verfehlen. Hier ist eine, auch aus anderen Bereichen bekannte, Gleichzeitigkeit zu beobachten: Einerseits wird versucht, das Judentum oder die individuelle Jewishness nicht als etwas Besonderes oder gar Fremdes zu adressieren, vor dem Hintergrund der Erkenntnis des nationalsozialistischen Zivilisationsbruchs in der Shoah sowie eines heute global agierenden antisemitischen Wahns. Andererseits werden Juden:Jüdinnen und damit auch »jüdische Punks« von eben jener historischen und als intergenerationale Traumata tradierten Erfahrung und dem sich beständig aktualisierenden zeitgenössischen Antisemitismus in besonderer Weise geprägt und davon bedroht. Insofern wird das »Besondere« doch wieder hervorgehoben. Diesen Widerspruch gilt es zu benennen, zu reflektieren und einen kritischen Umgang mit ihm zu finden.

In den Kulturwissenschaften und Jewish Studies wird seit Längerem ein intensiver Diskurs zum äußerst produktiven Verhältnis von Judentum und diversen Spielarten der Populärkultur geführt, darunter insbesondere

6 Vgl. Esposito, Fernando, »Die Außenseiter als Innenseiter. Ein Nexus von Punk und »Jewishness««, in: Engelmann, Jonas / Frühauf, Hans-Peter / Nell, Werner / Waldmann, Peter, *We are ugly but we have the music. Eine ungewöhnliche Spurensuche in Sachen jüdischer Erfahrung und Subkultur*, Mainz 2012, S. 49–63.

auch Rock- und Popmusik.⁷ Für Caspar Battegay birgt die Beschäftigung mit »hippen Juden« im Pop die Möglichkeit, die problematische Reduzierung vieler Diskurse auf »vermeintlich jüdische Opfer« und/oder »vermeintlich israelische Täter«⁸ sowie das mit ihnen verbundene Unbehagen auch in der Forschung aufzulösen. Gleichzeitig schuf Popkultur für Juden:Jüdinnen neue und radikale Möglichkeiten, resilient und selbstbestimmt mit Ausgrenzungs- und Außenseitererfahrungen umzugehen. Pop bietet somit einen wichtigen Resonanzraum für jüdische Widerständigkeit, in Bezug auf die Erfahrung der Shoah, aber auch darüber hinaus.⁹

Auf Punk, als eines der prägenden popkulturellen Phänomene der 1970er Jahre, wurde dabei jedoch lange Zeit kein besonderes Augenmerk gelegt. Dies änderte sich erst mit Steven Lee Beeber, der 2008 mit seinem Befund überraschte, die Entstehungsgeschichte von Punk sei untrennbar verbunden mit der jüdischen Herkunft vieler Protagonist:innen. Der US-amerikanische Musikjournalist brachte diesen Zusammenhang auf die knappe Formel »Kein Holocaust – kein Punk«¹⁰, wengleich Ausdrucksformen von jüdischer Identität mit Sicherheit nur als einer von vielen Einflussfaktoren für ein so komplexes (Pop-)Kulturphänomen wie Punk betrachtet werden kann. In Deutschland kam die Debatte wie so oft etwas zeitversetzt an. 2010 fand in der gerade eröffneten Neuen Synagoge in Mainz eine Tagung zum Thema »Jüdische Rebellen und subkulturelle Gegen-

7 Siehe exemplarisch u. a. Battegay, Caspar, *Judentum und Popkultur*, Bielefeld 2012; Statton, Jon, *Jews Race and Popular Music*, London und New York 2016; Oseary, Guy, *Jews Who Rock*. New York 2000 oder Patka, Marcus / Stalzer, Alfred (Hg.), *Stars of David. Der Sound des 20. Jahrhunderts*, Leipzig: 2016.

8 Battegay, Caspar, *Judentum und Popkultur*, S. 8.

9 Vgl. u. a. Kiesel, Doron / Zentralrat der Juden in Deutschland (Hg.), *Jüdischer Widerstand*, Leipzig 2025; Ott, Monty / Gerczikow, Ruben, »Konflikte jüdischer Widerständigkeit für die Gegenwart«, in: Bundeszentrale für Politische Bildung, 31.03.2022. Online abrufbar unter: www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/juedischesleben/506783/konflikte-juedischer-widerstaendigkeit-fuer-die-gegenwart/ [letzter Zugriff: 12.07.2025].

10 Vgl. Steven Lee Beeber im Interview: Doris Akrap, »Kein Holocaust – kein Punk«. Im Gespräch mit Steven Lee Beeber« in: Engelmann, Jonas / Frühauf, Hans-Peter / Nell, Werner / Waldmann, Klaus (Hg.), *We are ugly, but we have the music. Eine ungewöhnliche Spurensuche in Sachen jüdischer Erfahrung und Subkultur*, Mainz 2012, S. 13 ff.